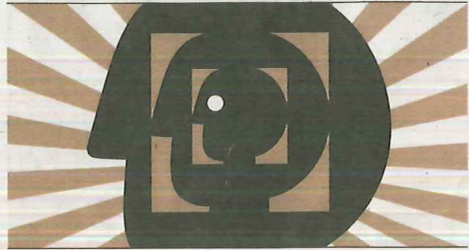


NZZ am Sonntag 31.1.2016

Endlich werden wie ein Kind



Zugabe
Manfred Papst

Im Matthäusevangelium, Kapitel 18, Vers 3, ruft Jesus ein Kind zu sich und spricht zu seinen Jüngern: «Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.»

Der Satz ist mir in den Sinn gekommen, als ich neulich nachts nicht schlafen konnte und deshalb die schöne kleine Monografie las, die der Kunsthistoriker Wilhelm Fraenger 1917 über den Berner Maler und Dichter Ernst Kreidolf publiziert hat.

Sie wissen schon: Kreidolf, das war der mit den Elfen und Blumen, den Gnomen und Zwergen, den Grashüpfern und Schmetterlingen. Autor zahlreicher erfolgreicher Bilderbücher. Man würde nicht denken, dass er als junger Mann seinen Lebensunterhalt verdiente, indem er Porträts von Verbrechern für das Münchener Fahndungsblatt zeichnete. Seine süsslichen, religiösen Bilder sind der reine Kitsch. Aber herumtollende Hunde und träumende Insekten hat er unübertrefflich gezeichnet. Oft sieht man ihn als Idylliker in der Nachfolge von Philipp Otto Runge und Ludwig Richter. Fraenger aber ordnet ihn einer anderen Tradition zu, nämlich derjenigen der alten Niederländer. Er nimmt ihn in Schutz gegen die «Schönkindermaler», bei denen alles putzig ist, «hübsch freundlich oder angenehm traurig».

Kreidolfs Kinder sind nicht schön. Aber sie sind ganz bei sich. Das macht sie so faszinierend. Fraenger vergleicht sie mit den Figuren auf Pieter Brueghels um 1560 entstandenem Gemälde «Die Kinderspiele». Über achtzig Arten des Zeitvertreibs lassen sich auf diesem Wimmelbild ausmachen. «Die Kinder», schreibt Fraenger, «kreiseln, graben im Sand, laufen auf Stelzen, spielen Kaufladen und Prozession. Wesentlich an Brueghels Gemälde ist: Kein Kind ist darauf zu finden, das nicht ganz bei der Sache wäre, sich nicht restlos ausgabe an sein jeweiliges Treiben.»

Kinder haben ihren eigenen Sinn. Was sie tun, das tun sie ganz und richtig. Nichts kann sie ablenken. Um sie herum versinkt derweil die Welt. Bei Kreidolf kann man diese ernste Seligkeit ebenfalls bemerken: siehe «Fitzebutze», siehe «Ilsebilse».

Die Jünger Jesu hatten zwar noch keine Handys. Sie schielten nicht aufs Display, sie machten keine Selfies. Aber auch sie waren schon oft zerstreut. Ganz bei uns zu sein, indem wir uns selbst vergessen: Das ist eine Gabe, die uns Heutigen gründlich abhandengekommen ist. Die ständige Reflexion ist uns im Weg. Wir beobachten uns ohne Unterlass, lassen uns ablenken und bringen uns damit um die Unmittelbarkeit des Erlebens.

Wer wie ein Kind wird, der muss eigentlich gar nicht aufs Himmelreich hoffen. Er ist schon dort. So stelle ich es mir jedenfalls vor, wenn ich nicht schlafen kann.